

**Biographische  
Enzyklopädie  
der deutschsprachigen  
Aufklärung**

Herausgegeben von  
Rudolf Vierhaus und Hans Erich Bödeker

K · G · Saur München 2002

Auf der Grundlage der von Walther Killy † und Rudolf Vierhaus herausgegebenen  
„Deutschen Biographischen Enzyklopädie“

Redaktionelle Leitung:  
Bruno Jahn

Redaktionelle Mitarbeit:  
Dr. Barbara Palmbach

Redaktionsschluß:  
30. Juni 2002 277.512 5

INSTITUTSBIBLIOTHEK  
DT. PHILOLOGIE & KOMPARATISTIK

04/436

AF  
08065  
V665

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Biographische Enzyklopädie der deutschsprachigen Aufklärung /**  
hrsg. von Rudolf Vierhaus und Hans Erich Bödeker. –  
München : Saur, 2002.  
ISBN 3-598-11461-3



Gedruckt auf säurefreiem und chlorarmem Papier  
Printed on acid-free and chlorine-free paper

Alle Rechte vorbehalten / All Rights Strictly Reserved  
K.G. Saur Verlag GmbH, München 2002  
Printed in the Federal Republic of Germany

Satz: bsix information exchange GmbH, Braunschweig  
Druck und Binden: Strauss Offsetdruck GmbH, Mörlenbach  
ISBN 3-598-11461-3

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	VII
Autorenverzeichnis .....	IX
Abkürzungsverzeichnis .....	XIII
Biographische Artikel .....	1
Zeittafel .....	333
Deutschsprachige Sozietäten des 18. Jahrhunderts und ihre Publikationen .....	347
Periodika .....	361
Personenregister .....	371
Ortsregister .....	427

dig, die Basis seiner Existenz noch einmal neu zu gründen. In den zwei italienischen Jahren (September 1786 bis Mitte 1788) hat er nicht nur Rom mit seinen antiken Bau- und Kunstwerken und in Neapel das Volksleben gründlich kennengelernt, nicht nur in Sizilien gewissermaßen Griechenlands erfahren, sondern sich selbst wiedergefunden. Poetische Frucht dieser Jahre war die Umsetzung der *Iphigenie* in Blankverse und die Vollendung des noch in Frankfurt begonnenen *Egmont*-Dramas.

Der aus Italien Zurückgekehrte wurde von den laufenden Regierungsgeschäften entbunden. Erst 1791 wieder fiel ihm die Leitung des neugegründeten Hoftheaters zu, der er sich bis 1817 unterzog. Er vollendete jetzt das aus Rom mitgebrachte *Tasso*-Drama wie auch den wohl schon in Rom begonnenen Gedichtzyklus der *Römischen Elegien*. Das sinnlich-antike Lebensgefühl, aus dem sie sich nährten, erfuhr neue Belebung durch die Beziehung zu Christiane Vulpius. Aus ihr entwickelte sich eine lebenslange Verbindung; Weihnachten 1789 kam der Sohn Julius August Walther zur Welt, jedoch erst 1806 wurde die Ehe geschlossen, auch als ein Zeichen des Dankes für Christianes mutiges Verhalten während der Einnahme Weimars durch die Franzosen (1806). Das Mißbehagen an Freunden und Umwelt, das G. seit seiner Rückkehr nicht verloren hatte, kompensierte er durch intensive Beschäftigung mit der botanischen und zoologischen Morphologie wie mit der Farbenlehre. Dieser auf das Normative gerichtete Sinn war es wohl vor allem, der G. den Ausbruch der Französischen Revolution als das „schrecklichste aller Ereignisse“ erfahren ließ. Dabei war er kein Anhänger des „ancien régime“. – Es folgten unruhige Jahre: 1790 eine Reise nach Venedig, um → Anna Amalia, die Mutter Karl Augusts, abzuholen, und drei weitere Reisen zur Begleitung des Herzogs: der Aufbruch ins schlesische Feldlager anlässlich der Reichenbacher Konvention 1790, die Teilnahme an der Campagne in Frankreich 1792 und an der Belagerung von Mainz 1793.

1794, auf dem Höhepunkt der Revolution in Paris, entschloß sich Friedrich → Schiller zur Gründung der Monatsschrift „Die Horen“ und bat G. um Mitarbeit. Damit begann das Jahrzehnt ihrer fruchtbaren Zusammenarbeit: die Epoche der deutschen literarischen Klassik – parallel zum Jahrzehnt der Frühromantik. Zu dem antirevolutionären Programm der „Horen“, dem es gleichwohl um Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes ging, lieferte G. einen programmatischen Beitrag mit dem Novellenzyklus *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten*. Schon um die Jahreswende 1795/96 zeichnete sich jedoch der Mißerfolg der Zeitschrift ab. Als G. und Schiller in über 900 *Xenien*, bissigen Zwei- und Vierzeilern, mit der Urteilsunfähigkeit von Kritikern und Zeitgenossen abrechneten, war „alles in Aufruhr“. Schillers Tod im Mai 1805 war für G. ein Verlust ohnegleichen; erst nach Wochen konnte er sich wieder zur Arbeit an der *Farbenlehre* und auch zur Fortsetzung des *Faust*-Fragments entschließen, das, schon aus Frankfurt mitgebracht, erst 1806 vollendet wurde. Napo-

leons Sieg bei Jena und Auerstedt 1806 und die harten Folgen für das Land überschatteten auch G.s literarische Tätigkeit, unterbrachen sie aber nicht. Er hat das politische System des Rheinbundes unter napoleonischem Protektorat (1805) miterlebt, die Auflösung des Alten Reiches nicht bedauert. Seine Audienz bei Napoleon (Erfurter Fürstentag 1808) rechnete er zu den höchsten Augenblicken seines Lebens.

Im ersten Friedensjahr 1814 beschloß G., nach 17 Jahren sein „Freies Geburtsland“ endlich wiederzusehen und zur Kur nach Wiesbaden zu gehen. Es war der Aufbruch zu neuer Produktivität. Mitverursacht wurde sie durch die Lektüre des persischen Dichters Hafis (14. Jh.). Als der *West-Östliche Divan* 1819 erschien, war er zu zwölf Büchern angewachsen, aus denen sich das *Suleika*-Buch durch die Fülle seiner Gedichte heraushebt. Sie waren 1815 aus der Liebe zu Marianne, der Frau des befreundeten Frankfurter Bankiers Johann Jacob von Willemer, entstanden.

1816 wurde G. bei der Modernisierung der Verwaltung des zum Großherzogtum erhobenen Kleinstaates Sachsen-Weimar die Oberaufsicht über alle Landesanstalten für Kunst und Wissenschaft übertragen, die er – mit dem Titel eines Staatsministers – bis zu seinem Tod ausübte. Ein Jahr nach dem Tod Christianes (1816) zog der Sohn August von G. mit seiner Frau Ottilie, geb. von Pogwisch, in das Haus am Frauenplan. August von G. starb noch vor seinem Vater 1830 in Rom. – Die Kurreisen gingen nun seit 1821 nach Marienbad, wo G. 1823 von der jungen Ulrike von Levetzow stark angezogen wurde. Der vom Großherzog überbrachte Heiratsantrag blieb erfolglos. Es war G.s letzte große Reise. Fortan beschäftigte ihn die Vorbereitung der vollständigen Ausgabe seiner Werke, die er 1831, unterstützt von Johann Peter Eckermann, abschließen konnte. „Hauptgeschäft“ der letzten Jahre war die Fortsetzung des *Faust* und der *Lehrjahre*. 1829 erschien die neubearbeitete Fassung von *Wilhelm Meisters Wanderjahren*. Für die Fortsetzung des *Faust* knüpfte G. an die 1800 verfaßten Verse einer *Helena*-Dichtung in veränderter Weise an; die verbleibenden Akte konnte er vollenden. Am 22. März 1832, mittags um halb zwölf, starb G.

AUSGABEN: G.s Werke. Abt. 1-4. Zusammen 133 Bde. Weimar 1887-1919. Nachdr. München 1987, nebst 3 Nachtragsbänden, hrsg. v. Paul Raabe. [Weimarer Ausg.] – Die Schriften zur Naturwissenschaft. Hrsg. im Auftrag der Deutschen Akademie der Naturforscher. Weimar 1947 ff. – Gedenkausgabe. Hrsg. v. Ernst Beutler. 24 Bde. nebst 3 Ergänzungsbänden, Zürich 1948-71. – Werke. Hrsg. v. der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin 1952-75. [Akademie-Ausg., abgebrochen] – Werke. Hamburger Ausgabe. Hrsg. v. Erich Trunz. Hamburg 1960-71; Neuauf. seit 1952, seit 1972: München. – Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. Frankfurter Ausgabe. 40 Bde., Frankfurt/Main 1985 ff. – Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe. 21 in 26 Bänden, München 1985 ff. – Corpus der Goethe-

zeichnungen. Bearb. v. Gerhard Fimmel. 7 Bde., München <sup>2</sup>1972-79.

LITERATUR: *Bibliographien*: G.-Bibliographie. Begründet von Hans Pyritz ... 2 Bde., Heidelberg 1965-68. – G.-Bibliographie. In: Jahrbuch der G.-Gesellschaft bzw. G.-Jahrbuch. – Internationale Bibliographie zur Deutschen Klassik. Weimar 1959 ff. – *Biographien*: Emil Staiger: G. 3 Bde., Zürich/Freiburg 1952-54. – Kurt Robert Eissler: G. Eine psychoanalytische Studie. Basel/Frankfurt 1983. – Karl Otto Conrady: G. Leben und Werk. Frankfurt/Main 1987. – Dorothea Hölscher-Lohmeyer: J. W. G. München 1991. – Heinrich Meyer: G. Das Leben im Werk. Zürich 1994. – Nicholas Boyle: G. Der Dichter in seiner Zeit. Bd. 1, München 1995. – *Studien*: Wolfgang Schadewaldt: Goesthestudien. Zürich 1963. – Ernst Beutler: Essays um G. Zürich/München <sup>7</sup>1980. – Albrecht Schöne: G.s Farbenlehre. München 1987. – Victor Lange: G. Stuttgart 1989. – Friedrich Sengle: Das Genie und sein Fürst. Die Geschichte der Lebensgemeinschaft G.s mit dem Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach. Stuttgart/Weimar 1993. – G.-Handbuch. 4 Bde., Stuttgart 1996 ff.

Dorothea Hölscher-Lohmeyer

**Goetten**, Gabriel Wilhelm, Pseud. Gottlieb Musenhold, evang. Theologe, Publizist, \* 4. 12. 1708 Magdeburg, † 28. 8. 1781 Hannover.

G. studierte seit 1724 Theologie an den Universitäten Halle und Helmstedt und trat während seiner Zeit als Hauslehrer u. a. mit einer Ditton-Übersetzung (*Die Wahrheit der christlichen Religion [...]*, 1732) hervor. Seit 1730 war er Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. 1732 wurde er Pastor an St. Michael in Hildesheim, 1736 in Celle, 1741 Superintendent in Lüneburg, 1746 Hofprediger und Konsistorialrat in Hannover, wo er ein Schullehrerseminar einrichtete und leitete. G.s Hauptwerk *Das jetzt lebende gelehrte Europa* (3 Tle., 1735-40, Nachdruck 1975) gilt als eines der ersten bio-bibliographischen Nachschlagewerke über Zeitgenossen.

WEITERE WERKE: Der frühzeitige Student. Hamburg 1737.

**Goldschmidt**, Johann Baptista, eigentl. Heymann Joseph G., Mediziner, \* 1761 Baidersdorf bei Kulmbach, † 18. /19. 11. 1835.

G. studierte Medizin an der Univ. Königsberg, wurde mit der Arbeit *Momenta quaedam ad comparationem pathologiae humoralis cum nervosa* promoviert und setzte seine Studien in Berlin fort. 1792 ließ er sich als Arzt in Frankfurt/Main nieder, wurde Armenarzt und praktizierte am dortigen Israelitischen Krankenhaus. G. gehörte zu den ersten, die sich um die Einführung der Kuhpockenimpfung in Frankfurt bemühten (*Allgemeine Übersicht der Geschichte der Kuhpocken und deren Einimpfung als das sicherste und heilsamste Mittel zur gänzlichen Ausrottung der Menschenblattern usw.*, 1801). G. konvertierte zum Katholizismus und war 1817-31 städtischer Armenarzt.

**Goltstein**, Johann Ludwig Franz (Anton Joseph Adam) Graf von, Staatsmann, \* um 5. 10. 1719 Düsseldorf, † 5. 9. 1776 Düsseldorf.

G. stammte aus einem alten Adelsgeschlecht und wurde nach dem Studium an der Univ. Leiden (1737-39) wie seine Vorfahren kurpfälzischer Beamter. Seit 1740 Jülicher Landkommissar, wurde er 1751 Vizepräsident, 1757 Präsident der jülich-bergischen Hofkammer in Düsseldorf. Seit 1768 Statthalter der Herzogtümer Jülich und Berg, kümmerte er sich um die Verbesserung der Verkehrswege und des Rheinhandels, um Bergbau, Industrie und Bauwesen und um das kulturelle Leben und die Volksaufklärung. 1774 ging G. als Finanzminister nach Mannheim, kehrte aber im folgenden Jahr an den Niederrhein zurück.

**Gomperz**, Aaron ben Salman Emmerich, Mediziner, Philosoph, Schriftsteller, \* 10. 12. 1723 Berlin, † 10. 4. 1769 Hamburg.

G. studierte Religionsphilosophie, Mathematik und Naturwissenschaften, verkehrte am Hof Friedrichs des Großen und erarbeitete die astronomischen und kalendarischen Berechnungen für den jüdischen Kalender, der regelmäßig in Berlin erschien. 1751 in Frankfurt/Oder promoviert (*De temperamentis*), unternahm er seit 1754 Studienreisen. 1761 ließ er sich in Hamburg nieder und war für wohltätige Stiftungen tätig. G. beschäftigte sich mit der geschichtlichen Entwicklung der Wissenschaften und veröffentlichte *Megalle sod* (1765).

**Gottsched**, Johann Christoph, Literaturtheoretiker, Publizist, \* 2. 2. 1700 Juditten (heute zu Königsberg), † 12. 12. 1766 Leipzig.

Der Sohn eines Pfarrers studierte an der Königsberger Univ. Theologie und Philosophie. 1724 floh er aus seiner Heimat, um einer Aushebung als Soldat zu entgehen. Geprägt von der Philosophie → Wolffs und → Leibnizens, bot ihm das Buchhandelszentrum Leipzig ideale Voraussetzungen, sein kulturpolitisches und pädagogisches Reformprogramm durchzusetzen, das nicht nur auf eine deutsche Nationalsprache und Nationalliteratur abzielte, sondern auch gegen Aberglaube und Orthodoxie gerichtet war. So bildete der Leipziger Prof. der Poesie (1730) und der Logik und Metaphysik (1734) eine Allianz mit dem gering geachteten Stand der Theaterleute (Theaterreform mit Friederike Caroline und Johann Neuber) und schrieb die Regeltragödie *Sterbender Cato* (1732).

G. bestimmte als Senior der Leipziger Deutschen Gesellschaft (1727-38) und als Zeitschriftenherausgeber (seit 1725) das literarische Leben der frühen Aufklärung. Er veröffentlichte zwei Moralische Wochenschriften („Die Vernünftigen Tadelrinnen“, 1725/26; „Der Biedermann“, 1727-29) und drei literaturkritische Journale („Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit“, 1732-44; „Neuer Bücher-saal der schönen Wissenschaften und freyen Künste“, 1745-50; „Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit“, 1751-62), die an ein bürgerliches Publikum

adressiert waren. Seine Hauptmitarbeiterin und Ehefrau Luise Adelgunde Victorie → G. arbeitete in seinem Sinne als Übersetzerin, Rezensentin und Dramenautorin. G. stand mit etwa neunhundert Gelehrten in Europa in Kontakt und initiierte bzw. unterstützte zahlreiche gelehrte Gesellschaften.

Sein universalistisches Œuvre ist an den Hauptwerken, der Poetik *Versuch einer Critischen Dichtkunst* (1729, datiert 1730), der Philosophie *Erste Gründe der gesammten Weltweisheit* (1733/34), der Rhetorik *Ausführliche Redekunst* (1736), der Grammatik *Deutsche Sprachkunst* (1748) und der Dramensammlung *Die Deutsche Schaubühne* (1741-45), ablesbar. G. gilt auch als wichtiger Vermittler und Popularisator naturwissenschaftlicher Kenntnisse. Somit verbindet G. erstmals barocke Gelehrsamkeit mit aufklärerischer Breitenwirkung. Literaturhistorische Bedeutung erlangte er durch die *Critische Dichtkunst*, in der er eine rationalistische, auf Naturnachahmung basierende Poetik propagierte. An Miltons *Paradise Lost* entzündete sich der „Literaturstreit“ mit den Schweizern Johann Jakob → Bodmer und Johann Jacob → Breitingen, in dem G. unterlag und der ihn in der Folge zum Gespött der Nachwelt werden ließ (so zum Beispiel in → Lessings 17. Literaturbrief). G.s Leistungen hinsichtlich der „Organisation eines überregionalen Literaturbetriebes“ bleiben davon unberührt.

WEITERE WERKE: Ausgewählte Werke. Hrsg. v. Joachim Birke/P. M. Mitchell. Berlin/New York 1968-95. – Schriften zu Theorie und Praxis aufklärerischer Literatur. Hrsg. v. Uwe-K. Ketelsen. Reinbek bei Hamburg 1970. – Schriften zur Literatur. Hrsg. v. Horst Steinmetz. Stuttgart 1972. – Reden, Vorreden, Schriften. Hrsg. v. Marianne Wehr. Leipzig 1974. – Der Biedermann. Hrsg. v. Wolfgang Martens. Stuttgart 1975. – Die Vernünftigen Tadeln. Hrsg. v. Helga Brandes. Hildesheim 1993.

LITERATUR: Theodor Wilhelm Danzel: G. und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel. Leipzig 1848. – Gustav Waniek: G. und die deutsche Literatur seiner Zeit. Leipzig 1897. – Werner Rieck: J. C. G. Eine kritische Würdigung seines Werkes. Berlin (Ost) 1972. – Hans Otto Horch/Georg-Michael Schulz: Das Wunderbare und die Poetik der Frühaufklärung. G. und die Schweizer. Darmstadt 1988. – Heide Hollmer: Anmuth und Nutzen. Die Originaltrauerspiele in G.s 'Deutscher Schaubühne'. Tübingen 1994. – P. M. Mitchell: J. C. G. (1700-1766). Harbinger of German Classicism. Columbia, S. C. 1995. – Gabriele Ball: Moralische Küsse. G. als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler. Göttingen 2000.

Gabriele Ball

**Gottsched**, Luise (Adelgunde Victorie), geb. Kulmus, genannt Gottschedin, Schriftstellerin, \* 11. 4. 1713 Danzig, † 26. 6. 1762 Leipzig.

Auf einer Reise lernte die Tochter eines Arztes Johann Christoph → G. kennen und heiratete ihn 1735. „Musterhafte Gehilfin“ ihres Mannes und Mitarbeiterin an dessen Zeitschriften, vor allem aber unermüdlige Übersetzerin englischer und französischer Autoren, verdankte er ihr den Abschluß zahlreicher li-

terarischer und wissenschaftlicher Unternehmungen, z. B. der Übersetzung der englischen Moral Weeklies „Spectator“ und „Guardian“ von Joseph Addison und Richard Steele, die zu Vorbildern für die Moralischen Wochenschriften wurden, und der deutschen Fassung des *Historischen und Critischen Wörterbuchs* von Pierre Bayle (4 Bde., 1741-44, Nachdr. 1974-78). Mit Übersetzungen von Molière, Voltaire u. a. war sie an J. C. G.s Sammlung *Die deutsche Schaubühne* (1741-45, 2<sup>1746-50</sup>) beteiligt. Sie verfaßte, ihrem Mann an literarischem Talent überlegen, auch eigene Lustspiele, darunter die anonym erschienene Komödie *Die Pietisterei im Fischbein-Rocke* (1736), die als eine frühe sächsische Typenkomödie das Frömmertum verspottet. Ihre Briefe (3 Bde.) wurden zuerst 1771-73 von Dorothea Henriette von Runckel herausgegeben.

**Graff**, Anton, schweizer. Maler, \* 18. 11. 1736 Winterthur, † 22. 6. 1813 Dresden.

G. erhielt in Winterthur seine erste Ausbildung zum Maler bei Johann Ulrich Schellenberg und arbeitete 1756-65, unterbrochen von Studienaufenthalten in Ansbach und Nürnberg, bei Johann Jakob Haid in Augsburg. Seit 1766 war er Hofmaler des sächsischen Kurfürsten und Lehrer an der Kunstakademie in Dresden. Unter seinen über 2000 nachweisbaren Werken befinden sich neben Porträts aus adligen Kreisen erstmals in wesentlicher Zahl Bildnisse von Repräsentanten des aufstrebenden Bürgertums, u. a. von Heinrich von → Kleist, Christian Fürchtegott → Gellert und Theodor Körner. G.s Landschaften beeinflussen u. a. Philipp Otto Runge und Caspar David Friedrich. Die Maltechnik seiner letzten Schaffensperiode verweist in einigen Details auf den Impressionismus.

**Gramberg**, Gerhard Anton, Mediziner, Schriftsteller, \* 5. 11. 1744 Tettens bei Jever, † 10. 3. 1818 Oldenburg.

Der Pastorensohn studierte 1762-66 in Göttingen Medizin (Promotion 1766, *De haemoptysi in genere et speciatim eius nexu cum varia adversa exhypochondriis valetudine*) und ließ sich 1767 als Arzt in Oldenburg nieder. Seit 1778 Hof- und Garnisonsarzt, erhielt er 1783 den Titel eines Kanzleirats und war seit 1794 Landphysikus des Herzogtums Oldenburg. Der Aufklärung verpflichtet, veröffentlichte er in den von ihm mitherausgegebenen Zeitschriften „Blätter vermischten Inhalts“ (1787-97) und „Oldenburgische Zeitschrift“ (1804-07) zahlreiche populärwissenschaftliche, historische, biographische, musikalische und numismatische Beiträge. G. war mit Friedrich → Nicolai befreundet und Mitarbeiter an dessen „Allgemeiner deutscher Bibliothek“ (1765-1805). Er war der Vater von Gerhard Anton Hermann → G.

WEITERE WERKE: Maßregeln gegen die Verbreitung einer Pocken-Epidemie. Oldenburg 1814.

**Gramberg**, Gerhard Anton Hermann, Jurist, Schriftsteller, \* 18. 9. 1772 Oldenburg, † 10. 5. 1816 Oldenburg.

Der Sohn Gerhard Anton → G.s studierte seit 1790 in Jena und Erlangen Rechtswissenschaften und ließ

sich 1793 als Anwalt in seiner Heimatstadt nieder. Als Sekretär des Kammerkollegiums 1799 in den Staatsdienst eingetreten, war er 1808-11 Assessor am oldenburgischen Landgericht. Unter der französischen Besatzung wurde er Rat am Kaiserlichen Oberappellationsgericht in Hamburg. Mit der Wiederherstellung der alten Ordnung 1813 kehrte G. nach Oldenburg in die Justizkanzlei und das Konsistorium zurück. Er war Mitglied der Literarischen Gesellschaft und schrieb Gedichte (*Kränze*, 5 Bde., 1801-17), Verserzählungen, Schauspiele und Aufsätze.

**Graßmann**, Gottfried Ludolf, evang. Theologe, Agrarschriftsteller, \* 3. 4. 1738 Landsberg/Warthe, † 31. 8. 1798 Sinzlow bei Stettin.

Nach dem Theologiestudium und der Betreuung von Pfarrstellen in Wittmannsdorf und Stargard war G. seit 1768 in Sinzlow und Kortenhausen tätig. Er widmete sich landwirtschaftlichen Studien und brachte u. a. seit 1774 das Periodikum „Berliner Beiträge zur Agrarwissenschaft“ heraus. Wegen seiner Verdienste um die Behebung von Mißständen in der pommerischen Dreifelderwirtschaft ernannte ihn die preuß. Regierung zum königlichen Regierungskommissar in Landeskulturangelegenheiten. Die Arbeit *Über die allgemeine Stallfütterung des Viehs [...]* (1788) wurde von der Preußischen Akademie der Wissenschaften mit einem Preis ausgezeichnet.

**Greiling**, Johann Christoph, evang. Theologe, Pädagoge, \* 21. 12. 1765 Sonneberg (Thüringen), † 3. 4. 1840 Aschersleben.

Der Sohn eines Orgelbauers wurde mit 15 Jahren Kandidat des Schulamtes und studierte danach an der Univ. Jena Philosophie und Theologie. 1788 trat er als Hofmeister in den Dienst eines kursächsischen Oberlandjägermeisters. 1797 wurde er Pastor in Schochwitz, später in Neugattersleben bei Magdeburg, 1805 Oberhofprediger in Aschersleben. G. verfaßte Kanzelvorträge und philosophisch-pädagogische Schriften, in denen er versuchte, die Grundsätze der Philosophie → Kants auf die Erziehungslehre anzuwenden. Sein Buch *Philosophische Briefe über die Grundsätze der religiös-sittlichen Erziehung* (1794) fand zu seiner Zeit große Verbreitung.

**Grellmann**, Heinrich Moritz Gottlieb, Historiker, \* 7. 12. 1756 Jena, † 13. 10. 1804 Moskau.

G. besuchte das Gymnasium in Weimar und studierte von 1776 bis 1781 Theologie in Jena. Nach der Erlangung der Magisterwürde in der Philosophischen Fakultät wechselte er an die Univ. Göttingen, wo er 1787 a. o. und 1791 o. Prof. für Philosophie und Statistik wurde. 1804 als Prof. der Statistik an die Univ. Moskau berufen, starb G. dort bereits wenige Monate nach seiner Ankunft. In Göttingen lebte G. zunächst im Haus des Natur- und Sprachforschers Christian Wilhelm → Büttner. Nach dessen Übersiedlung nach Jena zog G. 1783 zu → Lichtenberg, in dessen „Göttinger Taschenkalender“ er auch publizierte. Von Büttner hat G. Anregungen erhalten für seine Veröffentlichung *Die Zigeuner: ein historischer Versuch ueber die Lebensart und Verfassung, Sitten und*

*Schicksale dieses Volkes in Europa, nebst ihrem Ursprung* (1783), die G. berühmt machte. Eine zweite, veränderte Auflage folgte 1787; das Buch wurde ins Englische (1787 bzw. 1807), Französische (1788 bzw. 1810) und Holländische (1791) übersetzt. Der erste, kompilierende, ethnographische Teil des Buches stellt die Zigeuner als ein unzivilisiertes, orientalisches Volk den Europäern gegenüber. G. beschreibt die von ihm wahrgenommene „moralische Verdorbenheit“ der „Zigeuner“ als Resultat ihrer rechtlichen und sozialen Isolation. Er hielt Verbesserung durch Assimilation für möglich, eine Hoffnung, die in den Ansätzen der thesesianischen Reformen gründeten. Im zweiten Teil des Buches weist G., sich auf Büttners und Johann Christoph Rüdigers einschlägige Schrift stützend, vor allem aus sprachgeschichtlichen Gründen die Herkunft der Roma und Sinti aus Indien nach. Er interpretierte sie dann jedoch ethnisch als Abkömmlinge der Parias. Trotz des Erfolges blieb G.s ethnographischer Ansatz nicht unkritisiert. G.s Buch ist im 19. und 20. Jh. immer wieder für rassistische Zwecke benutzt worden.

WEITERE WERKE: Kurze Geschichte der Stol Gebühren oder geistlichen Accidenzien, nebst andern Hebungungen, nach ihrer Entstehung in allmählicher Entwicklung abgehandelt. Göttingen 1785. Staatskunde der vornehmsten welt – und geistlichen Staaten von Teutschland. Ein Grundriß zum Gebrauch seiner Vorlesungen. Th. 1: Beschreibung des deutschen Reichs. Göttingen 1790. – Gegenwärtiger Zustand des päpstlichen Staats, vorzüglich in Hinsicht seiner Justizpflege und Ökonomie. Helmstadt 1792. – Historische Kleinigkeiten zum Vergnügen und Unterricht aus der Zerstreuung gesammelt, Göttingen 1794. – Statistische Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenstände der österreichischen Monarchie. 3 Bde., Göttingen 1795-1802. – Historisch-statistisches Handbuch von Teutschland und den vorzüglichsten seiner besondern Staaten. 2 Bde., Göttingen 1807-09. – G. schrieb rund 85 Rezensionen für die „Göttingischen Gelehrten Anzeigen“.

LITERATUR: Martin Ruch: Zur Wissenschaftsgeschichte der deutschsprachigen Zigeunerforschung von den Anfängen bis 1900. Diss. Freiburg/Breisgau 1986, S. 94-127. – Katrin Ufen: Aus Zigeunern Menschen machen. H. M. G. G. und das Zigeunerbild der Aufklärung. In: Wulf D. Hund (Hrsg.): Zigeuner. Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion. Duisburg 1986. – Claudia Breger: H. M. G. G. – Überlegungen zur Entstehung und Funktion rassistischer Deutungsmuster im Diskurs der Aufklärung. In: Historische Rassismusforschung. Ideologen, Täter, Opfer. Hrsg. v. Barbara Danckwortt/Torsten Querg/Claudia Schöning. Hamburg 1995, S. 34-69. – Wim Willens: In Search of the True Gipsy. From Enlightenment to Final Solution. London/Portland, Or. 1997.

Johan van der Zande

**Griesbach**, Johann Jakob, evang. Theologe,

\* 4. 1. 1745 Butzbach (Hessen), † 12. 3. 1812 Jena. Der Pfarrerssohn studierte in Tübingen, Leipzig und Halle, wo er 1768 Magister der Philosophie wurde. Auf einer Studienreise durch Deutschland, Holland,

# **Biographische Enzyklopädie der deutschsprachigen Aufklärung**

Herausgegeben von  
Rudolf Vierhaus und Hans Erich Bödeker

K · G · Saur München 2002

Auf der Grundlage der von Walther Killy † und Rudolf Vierhaus herausgegebenen  
„Deutschen Biographischen Enzyklopädie“

Redaktionelle Leitung:  
Bruno Jahn

Redaktionelle Mitarbeit:  
Dr. Barbara Palmbach

Redaktionsschluß:  
30. Juni 2002

277 512 5

INSTITUTSBIBLIOTHEK  
DT. PHILOLOGIE & KOMPARATISTIK

04/436

AF  
08065  
V665

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Biographische Enzyklopädie der deutschsprachigen Aufklärung /**  
hrsg. von Rudolf Vierhaus und Hans Erich Bödeker. –  
München : Saur, 2002.  
ISBN 3-598-11461-3



Gedruckt auf säurefreiem und chlorarmem Papier  
Printed on acid-free and chlorine-free paper

Alle Rechte vorbehalten / All Rights Strictly Reserved  
K.G. Saur Verlag GmbH, München 2002  
Printed in the Federal Republic of Germany

Satz: bsix information exchange GmbH, Braunschweig  
Druck und Binden: Strauss Offsetdruck GmbH, Mörlenbach  
ISBN 3-598-11461-3

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	VII
Autorenverzeichnis .....	IX
Abkürzungsverzeichnis .....	XIII
Biographische Artikel .....	1
Zeittafel .....	333
Deutschsprachige Sozietäten des 18. Jahrhunderts und ihre Publikationen .....	347
Periodika .....	361
Personenregister .....	371
Ortsregister .....	427

gesamtdutschen Kirche unter Führung eines Primas. W. veröffentlichte *Die großen Kirchenversammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts in Beziehung auf Kirchenverbesserung* (4 Bde., 1840) und war Herausgeber des „Archivs für die Pastoralkonferenzen [...]“ (52 Bde., 1802-27).

LITERATUR: Kurt Aland: Das Schrifttum I. H. v. W.s. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 105 (1957) S. 475-511. – Karl-Heinz Braun (Hrsg.): Kirche und Aufklärung. I. H. v. W. (1774-1860). München/Zürich 1989.

**Westenrieder**, Lorenz von, kath. Theologe, Historiker, Schriftsteller, \* 1. 8. 1748 München, † 18. 3. 1829 München.

Der Sohn eines Getreidehändlers studierte nach dem Besuch des Münchner Jesuitengymnasiums am Theologischen Seminar in Freising, empfing 1771 die Priesterweihe und war nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 bis 1779 Weltgeistlicher und Lehrer in Landshut und München. 1778 publizierte W. anonym fingierte, gesellschaftskritische *Briefe bairischer Denkungsart, und Sitten*. 1779-81 gab er die bedeutendste Zeitschrift der Aufklärung in Kurbayern, „Baierische Beyträge zur schönen und nützlichen Literatur“, heraus, in der neben pädagogischen und philosophischen Aufsätzen sowie agrar- und sozialreformerischen Artikeln auch W.s satirische Erzählungen und Romane (u. a. die erste Fassung von *Leben des Jünglings Engelhof*, 2 Bde., 1781/82) erschienen. Seit 1777 gehörte er der Historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften an. Seit 1780 Mitglied der Büchzensurkommission, war W. auch Verfasser von Schullehrbüchern sowie von historiographischen und geographisch-statistischen Werken (u. a. *Geschichte von Baiern, für die Jugend und das Volk*, 2 Bde., 1795). Sein „Baierisch-Historischer Kalender“ (seit 1790 „Historischer Kalender“, 22 Jahrgänge und 2 Registerbände, 1787-1815 und 1816) war einer der erfolgreichsten historischen Almanache der Zeit. W. gilt als der wohl bedeutendste literarische Aufklärer des kath. Deutschland (umfassend gewürdigt von Wilhelm Haefs in: *Aufklärung in Altbayern. Leben, Werk und Wirkung Lorenz Westenrieders*, 1998).

**Wetzl**, Friedrich Gottlob Karl, Pseud. Theophrast, Ysthamarus, Arzt, Publizist, Schriftsteller, \* 14. 9. 1779 Bautzen, † 27. 7. 1819 Bamberg. Der Sohn eines Tuchmachers studierte seit 1799 Medizin in Leipzig und Jena, verdiente sich das Studium als Romanskribent und Verfasser von Gelegenheitsgedichten, wurde nach einigen Jahren Wanderlebens 1805 in Erlangen promoviert und ließ sich als praktischer Arzt in Dresden nieder. Nach seinem 1802 erschienenen Erstlingswerk, dem romantischen Abenteuerroman *Kleon, der letzte Grieche, oder der Bund der Mainotten*, schrieb er neben seinem Beruf Beiträge für die Dresdner „Abendzeitung“ sowie Gedichte für Heinrich von Kleists „Phoebus“ und die „Berliner Abendblätter“. 1809 übernahm W. die Redaktion des „Fränkischen Merkur“ in Bamberg, die er bis zu seinem Tod innehatte. Er verfaßte auch Kriegslyrik (u. a. *40 Lieder aus dem Kriegs- und Siegesjahre*

1813, 1815) und historische Schauspiele (u. a. *Hermannfried, letzter König von Thüringen*, 1818).

LITERATUR: Fritz H. Ryssel: F. G. W. innerhalb der geistigen und politischen Erneuerung Deutschlands im Zeitalter der Romantik. Med. Diss. Frankfurt/Main 1939.

**Wezel**, Johann Karl, Schriftsteller, Pädagoge, Philosoph, \* 31. 10. 1747 Sondershausen (Thüringen), † 28. 1. 1819 Sondershausen.

W., dessen Herkunft ungewiß ist – die unterstellte illegitime Abstammung von Heinrich I. von Sondershausen-Schwarzburg ist nicht belegt –, kam als Siebzehnjähriger in das Haus Christian Fürchtegott → Gellerts in Leipzig, wo er das Studium der Theologie begann, sich aber bald den Rechtswissenschaften, der Philosophie und Philologie zuwandte. Seit 1769 war W. Hauslehrer in Bautzen und Berlin, unternahm Reisen nach St. Petersburg, Paris und London und lebte 1782-84 als Theaterdichter in Wien. 1784 hielt er sich wieder in Leipzig auf und kehrte wohl 1793 nach Sondershausen zurück. W. schrieb u. a. *Hermann und Ulrike. Ein komischer Roman* (4 Bde., 1780) sowie die an Jonathan Swift, Voltaire, Henry Fielding und Samuel Johnson orientierten antiidealistischen und antiutopistischen Romane *Lebensgeschichte Tobias Knauts, des Weisen, sonst der Stammler genannt* (4 Bde., 1773-76), *Robinson Kruso* (2 Tle., 1780) und *Wilhelmine Arend, oder die Gefahren der Empfindsamkeit* (2 Bde., 1782). Der 1776 erschienene Roman *Belphegor, oder die wahrscheinlichste Geschichte unter der Sonne* (Neuausg. 1965) ist das bedeutendste deutsche Gegenstück zu Jonathan Swifts *Gulliver's Travels* und Voltaires *Candide*. 1784/85 veröffentlichte W. einen auf fünf Bände geplanten, systematischen *Versuch hüber die Kenntniß des Menschen* (Neudruck 1971).

WEITERE WERKE: Untersuchung über das Platnersche Verfahren gegen J. K. Wezel und gegen sein Urteil von Leibnizen. Leipzig 1781. – Kritische Schriften. Hrsg. v. Albert R. Schmitt. 3 Bde., 1971-75. – Pädagogische Schriften. Mit einer Einführung hrsg. v. Philipp McKnight. Frankfurt/Main u. a. 1996.

LITERATUR: Philipp S. McKnight: Versuch einer Gesamtbibliographie. In: Kritische Schriften. [s. o.] Bd. 2, S. 813-836; Bd. 3, S. 523-527. – Neues aus der W.-Forschung. Hrsg. vom J.-K.-W.-Arbeitskreis des Kulturbundes der DDR. Sondershausen 1980 ff. – Kurt Adel: J. K. W. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Goethezeit. Wien 1968. – Detlef Kremer: W. über die Nachtseite der Aufklärung. Skeptische Lebensphilosophie zwischen Spätaufklärung und Frühromantik. München 1985. – Alexander Košenina: Ernst Platners Anthropologie und Philosophie. Der „philosophische Arzt“ und seine Wirkung auf J. K. W. und Jean Paul. Würzburg 1989. – Isabel Knautz: Epische Schwärmerkuren. J. K. W.s Romane gegen die Melancholie. Würzburg 1990. – Denis Brain: J. K. W. From religious pessimism to anthropological skepticism. New York u. a. 1999. – Franz Futterknecht: Infantiles Bewußtsein. J. K. W.s Kritik der Moderne. München 1999.

**Wieland**, Christoph Martin, Dichter, \* 5. 9. 1733 Oberholzheim (heute zu Achstetten, Kr. Biberach), † 20. 1. 1813 Weimar.

Der evang. Pfarrerssohn besuchte die Lateinschule in Biberach und 1747-49 das pietistisch geführte Internat in Klosterbergen bei Magdeburg. Dort und während des folgenden Erfurter Jahres legte W. den Grund zu soliden Kenntnissen der Bibel und der Theologie, der griechischen und lateinischen Dichter und Philosophen, aber auch neuerer Dichtung sowie Autoren der deutschen Frühaufklärung. Nachdem ihn die Liebe zu Sophie Gutermann (seit 1753 verh. Sophie von → La Roche) ‚zum Dichter gemacht‘ hatte, ging W. bis 1752 nach Tübingen, wo er die Rechte studieren sollte, aber daneben um Verbindungen zu einflußreichen Literaten bemüht war und einen frühen Ruhm als Autor im Stil → Klopstocks errang (*Zwölf moralische Briefe in Versen*, 1752; *Anti-Ovid*, 1752). Mit der Einladung Bodmers, in dessen Haus bei Zürich er seit 1752 lebte, begannen W.s Schweizer Jahre. Am Anfang der beflissene Schüler des Bibelepikers, dessen Ideale er nachahmte und auch verteidigte (*Briefe von Verstorbenen*, 1753; *Empfindungen eines Christen*, 1757), setzte er sich 1754 nach Zürich ab und verdiente seinen Lebensunterhalt als Privatlehrer; 1759 ging er als Hauslehrer nach Bern. Er knüpfte neue Freundschaftsbeziehungen, besonders zu dem Arzt und Schriftsteller Johann Georg → Zimmermann in Brugg und zu Frauen, darunter der hochgebildeten Julie von → Bondeli. Mit *Lady Johanna Gray*, dem ersten deutschen Stück in Blankversen, und *Clementina von Porretta* versuchte er sich in Dramen, einer Gattung, in der er zeitlebens erfolglos geblieben ist. Literarische Neuorientierung und eigenständige Position gewann W. in Dichtungen anderer Art, vor allem mit *Araspes und Panthea* (nach Xenophon), einem Fragment gebliebenen Prosaversuch, in dem er sich auf Neuland zubewegte, mit den Mitteln dialogischer und monologischer Vergegenwärtigung und der Zergliederung seelischer Labilität.

1760 ging W. als Kanzleiverwalter in die heimatliche Reichsstadt Biberach. Das Stadtre Regiment war streng paritätisch; er gehörte zur evang. Hemisphäre. Politische, finanzielle und erotische Turbulenzen, darunter die Affäre mit „Bibi“ (Christine Hogel) – sie war schwanger, aber er durfte das kath. Mädchen nicht heiraten – und sein Verkehr in der Adelsgesellschaft des Grafen Friedrich von → Stadion im Schloß Warthausen lenkten ihn auf die skeptische Erfahrungsphilosophie der europäischen Aufklärung und der älteren Moralistik. Mit einer Art poetischem Empirismus tauchte er nun alles ins oftmals grelle Licht des ironischen Zweifels, was er einst als ideale Wahrheit verfochten hatte. Die ‚Schwärmerei‘ wurde dem Skeptiker fortan zum Inbegriff einer falschen Sicht auf die Menschenwelt. Die dichterische Einbildungskraft und die poetische Fiktion, die gleichwohl ‚vollkommen mit dem ordentlichen Laufe der Natur‘ übereinstimme, ist ihm das Äquivalent einer politisch-philosophischen Kritik der Erfahrung. W. wollte ihr einen kultivierenden Einfluß auf die Seelen seiner

Leser zutrauen. → Schillers Fortschrittskonzept der ‚ästhetischen Erziehung‘, d. h. die geschichtsphilosophische Seite der sog. Weimarer Klassik, hat W. immer fern gestanden. „Zwischen Bürgerstube und Adelssalon“ (Jørgensen) entstanden nun die ersten Romane: *Der Sieg der Natur über die Schwärmerie oder die Abenteuer des Don Sylvio von Rosalva* und *Die Geschichte des Agathon* (1766/67, 1772 und 1793/94 in drei Fassungen), die die Gattung des deutschen ‚Bildungsromans‘ begründeten. 1761-66 übersetzte W. 22 Dramen Shakespeares. Mit den *Comischen Erzählungen*, dem *Idris*, mit *Musarion* oder *die Philosophie der Grazien* und dem *Neuen Amadis* entstanden die Verserzählungen, in denen W.s Poesie ihren Gipfel und die deutsche Literatursprache eine Geschmeidigkeit erreichte, die ihr bis dahin niemand zugekraut hatte. Neben anderen Werken (u. a. *Schach Lolo, Pervonte, Ein Wintermärchen*) gehört auch der *Oberon* (1780) zu diesem spezifisch W.schen Genre. Im Jahr 1765 heiratete er die Augsburger Kaufmannstochter Anna Dorothea von Hillenbrand. Aus der glücklichen Ehe gingen neun Kinder hervor. 1769 ging W. als Prof. der Philosophie und Regierungsrat an die kurmainzische Univ. Erfurt. Er las über die neueste Praktische Philosophie (Adam Ferguson), die Theorie der ‚Schönen Wissenschaften‘ und die Komödien des Aristophanes. Aus der eigenwilligen Verbindung seiner Interessen an Politischer Theorie, an Fürstenerziehung und poetischer Erfahrungskritik entstanden Werke, die der Utopie nahestehen, diese aber eher als ironisches Spiel denn als ernsthaften Gegenentwurf behandeln: 1770 der heitere Kurzroman *Sokrates mainomenos* oder *die Dialogen des Diogenes von Sinope*, 1772 *Der goldne Spiegel*. Im *Diogenes* wie vor allem in den *Beiträgen zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens* formulierte er auch seine Kritik an Rousseau: Aus der Moderne gibt es keinen Rückweg, die Gebrechen der Zivilisation sind nur durch mehr Zivilisation, nicht durch Flucht aus ihr zu kurieren.

War ihm der Abschied von Biberach, dem „Anti-Parnaß“, eine Befreiung, so endeten auch die Erfurter Jahre 1772 mit einer Erlösung aus den Querelen einer gescheiterten Universitätsreform. Für 1000 Taler jährlich und eine lebenslange Pension von 600 Talern folgte er dem Angebot der Herzogin → Anna Amalia, die den *Goldnen Spiegel* gelesen hatte, und ging als Prinzenzieher an den Weimarer Hof. Der Dienst endete bereits nach drei Jahren mit dem Regierungsantritt des Erbprinzen → Karl August; von nun an lebte W. ganz nach dem Motto Don Quijotes: „pain cuit et liberté“, in einem gemischten Status als fürstlicher Pensionär und als fleißiger, gut verdienender Autor für den literarischen Markt. Anders als die jüngeren → Herder, → Goethe und Schiller arbeitete W., der keinen Wert auf den Adelstitel legte, zeitlebens als eine Art ‚freier Schriftsteller‘ im höfischen Weimar. 1773 gründete er den „Teutschen Merkur“, den er bis 1790 allein herausgab, eine Kulturzeitschrift für literarische Beiträge und Kritik mit weitem Horizont und großem Einfluß, das erste ‚Nationaljournal‘ für



die literarische und politische Kultur in Deutschland. W. selbst publizierte darin nicht nur Rezensionen, Nachrichten, Essays (zum Teil in dialogischer Form) und Stellungnahmen etwa zur Französischen Revolution, sondern auch mehrere seiner Werke in Fortsetzungen, z. B. den satirischen Gesellschaftsroman *Die Abderiten* (1774-81) und *Die Geschichte des Philosophen Danischmende*. Neben den heute geschätzten Übersetzungen der Briefe und Satiren des Horaz, der Werke Lukians und der Briefe Ciceros entstanden die großen Romane in Kostümen der Spätantike, der *Peregrinus Proteus*, der *Agathodämon* und zuletzt *Aristipp und einige seiner Zeitgenossen*. 1794 startete → Göschen eine Ausgabe der *Sämtlichen Werke*, die erste Klassikerausgabe der deutschen Nationalliteratur. Im Alter zog W. in ein Landgut im idyllischen Oßmannstedt, das er 1803 wieder verkaufen mußte. 1801 war seine Frau gestorben. An ihrer Seite liegt er dort im Park begraben.

WERKE: Sämtliche Werke (Ausgabe letzter Hand). 39 Bde., 6 Supplement-Bde., Leipzig 1794-1811. Reprint, 45 Bde., Hamburg 1984. – Gesammelte Schriften (Akademie-Ausgabe). Berlin 1909 ff. (unvollendet). – Werke Hrsg. v. Fritz Martini/Hans Werner Seiffert. 5 Bde., München 1964-68.

LITERATUR: Friedrich Sengle: W. Stuttgart 1949. – Irmela Brender: C. M. W. Reinbek bei Hamburg 1990. – Sven Aage Jørgensen/Herbert Jaumann/John A. McCarthy/Horst Thomé: W. Epoche – Werk – Wirkung. München 1994 (mit Literatur). – Klaus Schaefer: C. M. W. Stuttgart 1996.

Herbert Jaumann

Friedrich **Wilhelm** Ernst, Reichsgraf von *Schaumburg-Lippe*, \* 9. 1. 1724 London, † 10. 9. 1777 Bückeburg.

Nach mathematischen und kriegswissenschaftlichen Studien in Genf, Montpellier und Leiden kämpfte W. u. a. im kaiserlichen Heer in Italien und nahm am Österreichischen Erbfolgekrieg teil. 1748 übernahm er die Regierung in seinem kleinen Land und stellte mit Hilfe der allgemeinen Wehrpflicht ein gut geschultes eigenes Heer auf, mit dem er sich als hannoverscher Generalfeldzeugmeister im Siebenjährigen Krieg behauptete. 1762-64 reorganisierte er auf Wunsch König Georgs III. von England das portugiesische Heerwesen und vertrieb die französisch-spanischen Truppen aus dem Land. Seit 1764 residierte er in Bückeburg und bemühte sich um wirtschaftliche, soziale, kulturelle und militärische Reformen in seinem Land. Der kunstsinnige Herrscher zog bedeutende Künstler und Wissenschaftler an seinen Hof, u. a. Johann Gottfried → Herder, Thomas → Abbt und Johann Christoph Friedrich → Bach. Seine moderne Wehrpolitik gipfelte in der Errichtung einer Militärakademie auf der Festung Wilhelmstein im Steinhuder Meer, an der ohne Rücksicht auf die ständische Herrschaft tüchtige Offiziere ausgebildet wurden, zu denen u. a. Gerhard Johann David von Scharnhorst gehörte. Eine Ausgabe der *Schriften und Briefe* W.s erschien 1977-83 in drei Bänden.

**Wilhelmine** Friederike Sophie, Markgräfin von *Bayreuth*, \* 3. 7. 1709 Berlin, † 14. 10. 1758 Bayreuth.

Die Tochter → Friedrich Wilhelms I. von Preußen und Liebblingsschwester → Friedrichs des Großen wurde nach der Zerschlagung des Heiratsplanes mit dem Prince of Wales 1731 mit dem ungeliebten Markgrafen Friedrich von Bayreuth vermählt. Sie setzte sich für die Durchsetzung der Aufklärung ein und regte die Rokokogestaltung der Stadt und der Landschaftsgärten an. In ihren ursprünglich in französischer Sprache verfaßten *Denkwürdigkeiten* (2 Bde., 1810; dt. 1810/11) zeichnete sie, hochintelligent, vielsprachig und verbittert, ein kritisches Bild des Lebens am preuß. Hof und ihres Vaters und trug damit zu dessen negativer Beurteilung im 19. Jh. bei.

**Will**, Georg Andreas, Historiker, Bibliothekar, \* 30. 8. 1727 Obermichelbach, † 18. 9. 1798 Altdorf. Der Sohn eines Nürnberger Geistlichen studierte Philosophie und Theologie in Altdorf. 1755 wurde er dort Prof. der Philosophie, 1757 der Poetik, 1766 der Geschichte und 1780 der Logik. Als Bibliothekar der Universitätsbibliothek erwarb er sich u. a. mit der Aufstellung der *Trewschen Sammlung Verdienste*. Besondere Aufmerksamkeit widmete W. der Nürnberger und fränkischen Orts-, Landes- und Gelehrten-geschichte. Er begründete die Altdorferische deutsche Gesellschaft, gab die *Nürnbergischen Münzbelustigungen* (4 Tle., 1764-67) und eine *Bibliotheca Norica Williana* (8 Bde., 1772-93) heraus und verfaßte ein umfangreiches *Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon* (4 Bde., 1755-58).

**Willebrand**, Christian Ludwig, Schriftsteller, \* 18. 10. 1750 Lübeck, † 24. 8. 1837 Hamburg.

Der Sohn eines Juristen und Schriftstellers ließ sich nach dem 1771 in Halle mit der Promotion abgeschlossenen Studium der Rechtswissenschaften in Hamburg nieder und widmete sich einer schriftstellerischen Tätigkeit. Neben didaktischen, den Denkformen und Zielen der Aufklärung verpflichteten Schriften (u. a. *Sittliche und rührende Unterhaltungen für Frauenzimmer*, 12 Bde., 1770-86; *Lehrbrief für Jünglinge, die sich der Welt bilden*, 1778) verfaßte er u. a. die Erzählungen *Etwas für Mütter* (1774), in deren Vorrede er die Theorie des Romans eines moralisierenden Pragmatismus entwarf.

**Winckelmann**, Johann Joachim, Archäologe, \* 9. 12. 1717 Stendal, † 8. 6. 1768 Triest.

Der Sohn eines Schusters wuchs ärmlich auf. Er besuchte Schulen in Stendal, Berlin und Salzwedel. Von 1738 bis 1740 studierte er in Halle Theologie, 1741 in Jena Medizin und Mathematik. Von 1742 bis 1743 war er Hauslehrer in Hadmersleben. Hier zeigten sich W.s homoerotische Neigungen, die auch seine Kunstanschauung beeinflussten. Von 1743 bis 1748 war W. Konrektor an der Schule zu Seehausen. Seit Herbst 1748 arbeitete er in der Bibliothek des Grafen Heinrich von Büna in Nöthnitz an der *Teutschen Kayser- und Reichs-Historie* und am Katalog der Bibliothek mit. 1752 lernte er den Nuntius

am sächsisch-polnischen Hof Alberigo Graf Archinto kennen. Anfang Oktober 1754 siedelte W. nach Dresden über, wo er bei dem Maler Adam Friedrich Oeser wohnte, der ihn förderte. Er hatte Beziehung zum italienischen Leibarzt des Königs, Giovanni Lodovico Bianconi, und zu Leo Rauch, dem Beichtvater des Königs. Rauch stellte ihm eine Bibliothekarsstelle beim Kardinal Domenico Passionei in Rom in Aussicht; Bedingung war der Übertritt zum Katholizismus. 1755 verfaßte er nach zwei früheren schriftstellerischen Versuchen die *Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Werke in der Malerey und Bildhauer-Kunst*. W.s Thesen, daß nur durch Nachahmung der Alten Großes zu erreichen sei, und daß das vorzügliche Kennzeichen der griechischen Meisterstücke „edle Einfalt und stille Größe“ seien, fanden Zustimmung.

1754 machte sich W. nach Rom auf; eine Pension des sächsischen Hofes bildete die materielle Grundlage. W. wohnte in Rom dem Maler Anton Raphael Mengs gegenüber, der sich seiner annahm und mit dem W. einen regen Gedankenaustausch führte. 1756 lernte er den Kardinal Passionei kennen. Von 1757 bis 1758 lebte er mit dem dänischen Bildhauer Hans Wiedewelt zusammen, dann bot ihm Archinto, für dessen Bibliothek er arbeitete, eine Wohnung in der Cancellaria an. 1758 trat W. seine erste Reise nach Neapel an. Im April 1758 wieder in Rom, suchte er Wilhelm Muzel-Stosch in Florenz auf, der eine Gemmensammlung besaß, und übernahm im September die Abfassung des – französisch zu schreibenden – Katalogs. 1759 veröffentlichte W. in der „Bibliothek der schönen Wissenschaften“ einige Abhandlungen, darunter *Erinnerungen über die Betrachtung der Werke der Kunst und Von der Grazie in Werken der Kunst*. Am 30. 9. starb Archinto; bald darauf erhielt W. eine Einladung des Kardinals Alessandro Albani, der ihm eine Wohnung anbot. Im Juni 1759 zog er in den Palazzo Albani auf dem Quirinal. Zunächst stellte er die *Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch* fertig, die 1760 erschien. W. wurde Mitglied der Accademia di S. Luca in Rom, der Society of Antiquity in London und der Accademia Etrusca in Cortona. Als der Kardinal begann, eine neue Antikensammlung anzulegen, beriet ihn W. Vor der Porta Salaria wurde eine Villenanlage gebaut, wo auch W. eine Wohnung erhielt. 1762 unternahm W. mit dem Grafen Heinrich von Brühl seine zweite Reise nach Neapel; danach verfaßte er das *Sendschreiben von den Herculianischen Entdeckungen* (1762). W. kritisierte die Ausgrabungen scharf, was aber in Neapel nicht bemerkt wurde.

Im Sommer 1762 erschien in Rom der livländische Freiherr Friedrich Reinhold von Berg. In der ihm gewidmeten *Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterricht in derselben* (1763) vertritt W. die Meinung vom Vorrecht der männlichen Schönheit und gibt Anweisungen, wie man den Sinn für das Schöne wecken könne. 1762 legte er in den *Anmerkungen über die Baukunst der Alten* seine architektonischen Beobachtungen vor. Als 1763 Ridolfino Venuti, Prefetto dell'Antichità di

Roma, starb, trat W. die Nachfolge an. Im Februar 1764 reiste er, begleitet von Heinrich Füßli und Peter Dietrich Volkmann, zum dritten Mal nach Neapel; danach schrieb er *Nachrichten von den neuesten herkulianischen Entdeckungen an Heinrich Füßli in Zürich* (1764). Inzwischen hatte Comte de Caylus, französischer Altertumsforscher, W.s *Sendschreiben* ins Französische übersetzen lassen, wodurch es auch in Neapel bekannt wurde. Empört verfaßte man eine Gegenschrift, in welcher der „Gote“ W. heftig zu rechtgewiesen wurde.

Anfang 1764 erschien in Dresden W.s lange vorbereitete, oft umgearbeitete Hauptwerk, die *Geschichte der Kunst des Alterthums*. W. gibt hier eine auf der Anschauung der Kunstwerke basierende Kunstgeschichte vor, ohne die einzelnen Künstler zu vernachlässigen. Wichtig wird der Begriff des „Stils“. W. weist der griechischen Kunst absoluten Vorrang zu. Er betont den Einfluß des Klimas und der politischen Freiheit. Daß das Werk aufgrund einiger Stiche, die Giovanni Casanova ihm als Wiedergaben antiker Gemälde zugestellt hatte, Fälschungen enthielt, bemerkte W. bald. Im Herbst 1766 erschien der *Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst*. 1767 erschienen *Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums*, mit Zusätzen zu seinem Hauptwerk. Als W. im August 1765 das Angebot erhielt, in die Dienste → Friedrichs II. von Preußen zu treten, verzichtete er wegen zu geringer Besoldung. Er entschloß sich nun zu einer italienischen Publikation, der er einen *Trattato preliminare del disegno e delle bellezze* vorausschickte. Die beiden ersten Bände der *Monumenti antichi inediti* erschienen im April 1767. W.s Art der Deutung war neu: in den Darstellungen fand er griechische Mythologie, nicht römische Geschichte. An eine Reise nach Deutschland hatte W. schon 1763 gedacht. Nun brach er, mit dem Bildhauer Bartolomeo Cavaceppi, am 10. 4. 1768 auf. In Tirol angelangt, verfiel W. plötzlich in tiefe Melancholie und wollte nach Rom zurückkehren. In Regensburg stand W.s Entschluß zur Rückkehr fest. W. fuhr zunächst nach Wien, wo er von der Kaiserin Maria Theresia empfangen wurde. Am 1. Juni kam er allein in Triest an. Bei der Suche nach einer Überfahrt nach Venedig half ihm sein Zimmernachbar Francesco Arcangeli, ein wegen Diebstahls verurteilter Koch. W. war viel in seiner Gesellschaft. Am 8. Juni trat Arcangeli morgens in W.s Zimmer, warf dem am Tisch Sitzenden eine Schlinge um den Hals und versetzte ihm mehrere Stiche. Es war ein Raubmord. W. erhielt die letzte Ölung und diktierte sein Testament. Die Leiche wurde ohne Feierlichkeiten in einem allgemeinen Beinhaus beigesetzt.

WEITERE WERKE: W.s Werke. Einzige vollständige Ausgabe. Hrsg. v. Joseph Eiselein. 12 Bde., Donaueschingen 1825-29. – J. J. W. Briefe. In Verbindung mit Hans Diepolder hrsg. v. Walther Rehm. 4 Bde., Berlin 1952-57. – J. J. W. Lettere italiane. A cura di Giorgio Zampa. Milano 1961. – J. J. W. Kunsttheoretische Schriften. Faksimile-Ausgabe der Erstausgaben. 10 Bde., Baden-Baden/Strasbourg 1962-71. – J. J. W. Kleine Schriften, Vorreden, Entwürfe. Hrsg.